



Hof in Alt-Warnemünde

Nach einem Bild von D. Jahnke

Warnemünde

Oskar Jahnke

Ich geb für eine Muschelbant
die ganze Bergesreich',
und geb den ganzen Vogelfang
für einer Mäwe Schrei. — —

Bältisches Meer, es grüßen dich die
Hügel und singenden Wälder Alt-Mecklen-
burgs, und auch — mein Herz.

Ein Perlenkranz von Städtchen und
Dörfchen liegt um die Gestade der meck-
lenburgischen Ostseeküste. In seiner Mitte
aber, über dem Blau-Weiß-Grün des dü-
nenreichen, sandweißen Strandes, ragt der
Zeuge entschwundener hanseatischer Ro-
mantik weit über die arkadische Landschaft:
das hochgetürmte „Rostock“! ein Diadem.
— Doch nicht diese strandnahe, am west-
lichen Ostmeer das höchste Interesse for-
dernde alte Hansestadt ist der Zweck dieser
Plauderei, sondern ihr naher, unzertrenn-
lich geschichtsverbundener Trabant:

— Warnemünde! altes Nest — wo sind
die Tage deiner alten holden und unholden
Romantik?! Weit zurück liegen die bun-

ten Zeiten deiner trotzigen Geschichte. Und
weit zurück muß man schauen, — denn
schon in frühen Zeiten boten deine freund-
lichen Reize dem Binnenländer Gelegenheit
zu spekulativer Betrachtung! — Ein Kind
warst du dazumal und hast geschlafen wohl
hundert Jahr. —

Da geschah es, daß die moderne Zeit dich
fand. Herrenmenschen kamen — goldstreu-
end! Du wurdest ein Fremdenbad und klei-
detest dich in ein neues Gewand. — Du
frisiertest deine altersgrauen Häuschen, on-
duliertest deine herrlichen Töchter und
tauschtest eine Freudenfülle gegen ein altes
Schlummerlied. — Muschelgeboren bist du
heute eine große Dame — die „Perle der
Ostsee“. —

Ja, die Unrast bahnbrechender Zeiten
ging auch über das verschlafene Warne-
münde! Heute steht es ganz im berau-
schenden Glanz seiner neuen Jugend und
vor einer Fülle ungeahnter Entwicklungs-
möglichkeiten. —

Freilich: Traditionelles, Altväterliches, versank mit manchem Empirehäuschen im Spiel der Neuzeit. Aber noch findet die Sonne Warnemündes traumschwere alte Gassen am Strom und feinfreundliche Blumenfenster, auf denen Schmetterlinge wohnen. — Noch gibt es heimlich stille Winkel, „steinerne Gedichte“ aus lieber, alter Zeit: — sinnende Mütterchen auf weißen Bänken, in stillen Glasveranden alte Kapitäne mit dem Loppfeischen. — Unter dem dämmergrünen Laubdach breitwipfliger, großväterlicher Linden aber malt die Sonne goldene Kellerchen auf dem bunten Feldsteinpflaster. —

Wer Frieden sucht von der Unrast des Alltags — hier findet er ihn.

*

Unsere heutigen Tage sind dem Kampf ums Dasein verfallen. Alle Pulse schlagen im Stürmen der Zeit, und die hochgespannten Energien der alten Generation werden zermahlen im täglichen Ringen. Die graue Sorge geht um und nicht jedem kann geholfen werden. —

Mit fadenscheinigen Nerven aber ist nichts anzufangen. Darum, wer es vermag, einmal im Jahre, der wandert oder fährt — mit oder ohne Limousine — an die blauweiß-grünen Gestade der obotritischen Ostsee.

Alt-Mecklenburg gibt mit blauen Seen, schattigen Buchenwäldern am rauschenden Meer, Gelegenheit in Fülle, Erstaunliches von den Herrlichkeiten der Welt einzufangen und ein leicht erreichbares Ziel — „Warnemünde“! — das Herz voll Sonne zu füllen. Wege durch Korn und Blumenwiesen, Lerchensfang und stille Dörfer. Ein heiterer Frieden breitet seine Schwingen ringsum über das liebe plattdeutsche Obotritenland. Leicht lassen sich hier die Stunden veräumen in täglicher Sonntagsstimmung.

Warnemünde, der Stolz der Rostocker, hat den Vorzug, aus allen Richtungen des Binnenlandes von den meerkluft hungernden Landratten erreichbar zu sein. — Sie kommen zu Tausenden! Ein jeder mit eigenen Voraussetzungen. Alle aber, ob die Stille des Strandwäldchens, die Majestät der meilenweiten Rostocker Heide sie herüberzieht, ob sie in der Sonne des reinen Sand-

strandes oder in der Kühle der kristallinen Meereswellen Erholung und neue Energien suchen — sie alle finden, was sie brauchen.

Aber das ist nicht alles, was Warnemünde zur Perle der Ostsee macht. Es ist, dank dem Ehrgeiz seiner Verwaltung, inmitten des Zauberspiegels einer verschwenderisch schenkenden Natur bemüht, soviel von der Freudenfülle der mobilen Welt einzufangen, daß das Grau der Zeit weit in die Ferne rückt und das Auge heiter bleibt.

Die Warnemünder Hotels sind mit allem Komfort der anspruchsvollen Neuzeit versehen. Die freundlichen Bürgerquartiere verwöhnen ihre Gäste, und gar unter den Fledermausgiebeln der vertäumten, blumengeschmückten Sonnenhäuschen der lieben alten Gassen am Strom wird der nervöse Kurgast der zufriedenste Wiedermeier der Welt.

Der Badebetrieb ist über eine Meile verbreitet. Waldbusch, Stranddorn und Blumen grüßen meilenweit den Strand, und droben, auf der romantischen Höhe der nahen Stoltera locken Kaffee und Pfannkuchen. Rings um die Kaffeequelle der berg hohen Steilküste rauscht der Märchenwald von Diedrichshagen.

Ein Traum aber geht um den alten heiligen Berg — wie war das doch? — Wohl: Jahrtausende hatte er wandern sehn und Menschen aller Zeiten. Neptun hatte um ihn gerungen mit seiner Sippe auf weißen Rossen, der schlimme Griesbart und Welenschieber, — doch stärker war der Alte! Zahlt er auch in Winterstürmen alljährlich seinen Tribut an Waldschmuck und kostbarem Erdreich an die Meerfrauen, die in der Brandung das ewige Lied singen vom Kampf und der Wandlung aller Dinge — einmal wird Neptun des Werbens müde.

Im Schoße der Stoltera aber wohnt die Bergfee! Gefangen ist sie, gefesselt und tief verborgen. Doch nicht ihre Seele; und wohl kann es einem Sonntagskind geschehen, daß heimlich alter Zauber offenbar wird, wenn in sternstillen Nächten das Werk von Menschenhand erblaßt. Elfen tanzen mit immertreuen, nimmermüden Mondstrahlen um die blaue Blume, durch Laub und Zweig auf samtnem Moos. — Dann schreitet die Lichtmaar — die Bergfee —

durch die heiligen Buchen. Der Berg erklingt, die alten Geister werden wach und fernher singt die Meerfrau. —

Kommen aber, brausend in sturmdunkler Nacht, Grüße vom Meer durch den schwarzen Wald, dann geh nicht über den wachen Berg. — Kobolde sind rasch! Du hörst die Pulse des Berges klopfen und der

Waldschratt geht um, deinem Herzschlag zu wehren. Und fern klagt die Meerfrau.

*

Die Genien des alten Warnemünde mögen die verwunschenen Sonnenhäuschen unter den Linden am Strom vor Unkunst und Poesielosigkeit treu bewahren noch tausend Jahr.



Alt-Warnemünde

Nach einem Stbild von D. Jahnke